

LYRIKTREFF

THE LAST BATTLE OF HOPE!

(Die letzte Schlacht der Hoffnung!)

Von Erik Stuart

Der Soldat neben mir liegt mit dem Gesicht im Dreck. Ich drehe ihn um und stelle fest, dass er kein Gesicht mehr hat. Hautfetzen und ein großes Loch dort, wo sein Gesicht hätte sein müssen. Angewidert drehe ich ihn wieder zurück und fange an seine Leiche zu fleddern. Kein schlechtes Gewissen! Hier im Schützengraben ist jeder auf sich gestellt und der letzte Befehl heißt „Überleben“! Ich nehme die Munition, Schokolade und, oh man, er hat Zigaretten! Seine Stiefel sind schlechter als die meinen. Als letztes reiße ich ihm die Erkennungsmarke vom Hals und lasse ab von ihm. Der Regen und der Schlamm werden für ein ordentliches Grab sorgen.

Vor kurzem erst ist der Nebel über das Schlachtfeld gekommen und hat es in seinen Besitz genommen. Lautlos hatte er sich angeschlichen, wie ein Überraschungsangriff. Ich sehe kaum noch fünf Meter weit, die anderen auch nicht und deshalb ist es jetzt still. Was man nicht sieht, kann man nicht bekämpfen. Ich lehne mich mit dem Rücken gegen die Wand des Schützengrabens und zünde mir eine Zigarette an. Tief inhaliere ich den Rauch und stöße ihn dann in den Nebel aus. Sofort wird er von ihm verschlungen. Ich fülle mein Magazin auf und versuche so gut es geht, mein Gewehr trocken zu halten. Diese ständige Feuchtigkeit frisst sich in die Gewehre und sorgt so für Ladehemmungen oder Totalausfall! Viele Kameraden hat das schon das Leben gekostet.

Ich rauche die Zigarette bis ich mir fast die Finge verbrenne, dann werfe ich sie in eine der vielen Pfützen hier im Graben. Erst jetzt fällt mir diese unheimliche Stille auf. Nichts, außer meinen eigenen Geräuschen, ist zu hören. Hat der Nebel jetzt auch die Schallwellen verschluckt? Eine unheimliche Ahnung lässt mich aufstehen, geduckt wie es sich im Graben gehört. Ich lausche nach rechts und nach links. Nichts! Kein Laut! Vorsichtig taste ich mich durch den Nebel innerhalb des Grabens lang, nur wenige Meter. Kein lebendiges Wesen ist anzutreffen. Ich lehne mich wieder gegen die Gabenwand. Was ist hier los? Gab es eine Großoffensive und ich habe Sie verschlafen oder war ich besinnungslos? Dabei kann ich mich an jede Minute bis zum Nebel erinnern, an die Monotonie des Stellungskampfes. Vereinzelte Vorstöße zu den Gräben des Gegners, wieder Rückzug. Keine Lücke und dann kam der Nebel.

Diese Stille lässt mich frösteln und ich versuche noch mehr in meinen Mantel zu kriechen, als würde er mich zum dank dafür etwas mehr wärmen. Ein Trugschluss!

Ich rauche noch eine Zigarette, aber sie beruhigt mich nicht. Mein Verstand sucht nach Antworten, eine Erklärung. Ich kann sie nicht finden und ich frage mich, ob jetzt der Wahnsinn kommt?

Wie zur Antwort ist der Nebel verschwunden. Einfach weg! Er hat sich nicht langsam zurückgezogen wie man es von ihm erwartet, nein er hat sich einfach aufgelöst!

Meine Augen wandern innerhalb des Grabens entlang. Überall übel zugerichtet Leichen. Meine Kameraden, Gefährten: alle Tod!

Ich ziehe den Stahlhelm tiefer ins Gesicht und wage den Blick über den Graben hinaus, raus auf das

Schlachtfeld. Was ich sehe, verschlägt mir den Atem. Das Schlachtfeld ist voller Leichen. Es sind die Leichen unserer Armee. Der Gegner ist fast zum greifen nah an unsere Linie herangerückt. Plötzlich kann ich den Lärm aus ihrem Schützengraben hören. Sie sind guter Stimmung, was angesichts des Frontverlaufes nicht verwundert.

Ich muss hier weg. Bald werden sie vorrücken. Ich muss ins Hinterland. Bei diesem Gedanken habe ich begonnen, den Graben in selbiger Richtung zu verlassen. Ich schiebe mein Gewehr auf den Rücken und kämpfe mich mit halbkaputten Stiefeln durch den Matsch. Nur einige hundert Meter von hier ist eine Straße und dahinter ein Wäldchen, genug um in dessen Schutz nach meinen Leuten zu suchen, mich einer anderen Kompanie anschließen zu können. So schnell ich kann laufe ich also los. Ich habe kaum zwei Schritte getan, als die Wolken am Himmel aufbrechen und die Sonne den Teil des Geländes erhellt, indem ich mich gerade befinde. „Da ist ja noch einer!“, höre ich von irgendwoher. Warum kann ich das hören? Keine Zeit für Fragen, ich renne los. „Der ist zu weit fürs Gewehr! Nimm den Werfer!“ Schlimmer kann es nicht kommen! Ich renne weiter, immer wieder rutschen meine Stiefel unter dem Matsch weg. Ich höre, wie die Granate in den Werfer eingeführt wird, wie das Metall der Granate am Metall des Wurfers entlang gleitet und dieses Fallgeräusch erzeugt. Jetzt schlägt sie auf den Auslöser auf, die Treibladung zündet und die Granate wird aus dem Rohr geschleudert. Ich renne um mein leben, gleite aus, rutsche weg, stütze mich auf den Armen ab, rappelle mich wieder auf und renne weiter. Die Granate pfeift

Lyrik * Prosa * Bilder

durch die Luft. Je besser ich sie hören werde, umso näher wird sie kommen. Wie genau wird sie treffen? Wie gut wurde der Werfer eingestellt? Trifft sie mich direkt, weil der Schütze meinen Fluchtweg schnell mitberechnet hat, oder werden mich die Splitter tödlich erwischen?

Das Pfeifen kommt näher. Ich renne jetzt unter größter Anstrengung. Keuchend presse ich die Luft aus der Lunge. Ich kann die Straße schon sehen! Nur noch ein kleines Stück bis zur sicheren Deckung. Die Granate ist jetzt ganz nahe und plötzlich falle ich, weil meine Füße gegen etwas stießen und ich das Gleichgewicht verliere. Ich falle über etwas, aber dennoch weich. Schnell drehe ich mich um und sehe gerade noch, dass es ein toter Soldat ist, als ich die Granate hinter mir einschlagen höre. Ich schließ die Augen und warte darauf, dass die Splitter mich durchdringen. Ein letzter Atemzug und mit einem unbeschreiblichen

Schmerz versinke ich in Dunkelheit!

Es ist immer noch Dunkel! Warum gehen die Schmerzen nicht weg. Ich bin doch Tod! Gefallen auf dem Feld! Tote habe keine Schmerzen! Ich erschrecke! Bin ich in der Hölle gelandet? Das würde die Schmerzen erklären, aber warum diese Dunkelheit? Vielleicht habe ich ja noch meine Augen geschlossen? Ich sollte sie aufmachen und das Schicksal akzeptieren. Ich reiße sie mit einem mal auf und werde geblendet von weißem Licht. „Zum Glück der Himmel“, rufe ich erfreut aus. „Nana, so weit ist es noch nicht!“, höre ich eine andere Stimme. „Ich bin auch nicht der liebe Gott, Soldat!“, sagte die Stimme weiter. Meine Augen haben sich gerade an die Helligkeit gewöhnt, als sich ein freundliches Gesicht in des meines Feldes schiebt. „Sie haben Glück gehabt! Ich habe die Kugel aus ihrem Kopf rausgeholt. Normalerweise

überleben das nur sehr wenige. Glückwunsch, sie sind einer davon!“, sagte das Gesicht. „Wieso Kopfschuss? Mich hat doch eine Granate erwischt. Ich müsste voller Splitter sein!“, entgegnet ich. „Ich weiß ja nicht, wo sie in der letzten Zeit waren Soldat, aber ich habe sie hier auf meinem Operationstisch gehabt und habe ihnen eine Gewehrkegel aus dem Kopf geholt. Man hat sie im Schützengraben gefunden und zu mir gebracht.“ „Und die Front, was ist mit der Front?“, fragte ich. „Die ist noch da und auch noch an der gleichen Stelle, an der sie sie verlassen haben!“, entgegnet das freundliche Gesicht. „Außerdem! Frohe Weihnachten! Ihr Geschenk haben sie ja schon!“ „Frohe Weihnachten!“, erwiderte ich und schloss die Augen, diesmal jedoch um zu schlafen!

14-12-2008 Erik Stuart
Arbeitstitel: The last battle of hope!

Finale

Wir sind bis an
Die Grenzen gegangen!
Uns durch Durchfall
Und Erbrochenem gequält.

Sonden und Kanülen
Drängen in uns ein!
Auch die Gummierten Finger
So genannter Fachärzte.

Krank gingen wir zur Arbeit,
Waren der Meinung
Unersetzlich zu sein.
Ein großer Irrtum!

Wir sind bis an
Die Grenzen gegangen!
Es bleibt ein Stein auf dem Boden,
Ein Name und Daten zur Erinnerung!

Erik Stuart. 22.12.2008

Verstehen

Es gibt Tage, an denen wir glauben
Die Welt zu verstehen.
Und doch sind es genau jene Tage,
An denen nicht Weltbewegendes passierte!

25.11.2000 Erik Stuart

Impressum:

Ausgabe 03/08 4. Jahrgang 2008
Redaktion: Erik Stuart.
Lyriktreff erscheint einmal jährlich:
April / August / Dezember
Verbreitung über Internet!
Lyrik * Prosa * Bilder
www.erikstuart.de
Lyriktreff ist kostenlos!

Inhalt:

Seite 1: The last battle of hope (Prosa)
Seite 2: Finale (Lyrik)
Seite 2: Verstehen (Lyrik)
Seite 2: Impressum

Hinweis des Redakteurs:

Liebe Leser!
Aufgrund einer privaten Situation hat sich das Erscheinen dieser Ausgabe etwas verzögert und ist auch ohne Bilder!
Bitte habt Verständnis dafür!